18. Jahrgang / Nr. 8 Einzelpreis: 10 Rpf. Montag, den 8. Januar 1940

# Lodscher Zeitung

Verkündungsblatt der staatlichen und kommunalen Behörden

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch Rm. 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.15, bei Streifbandbezug Rm. 2.50 zuzüglich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. – Anschrift: Lodsch, Petrikauer Straße 86. – Fernsprecher: Druckerei und Anzeigenannahme — 106-86; Verlagsleitung, Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbestellung — 164-45; Schriftleitung — 148-12.

Bankverbindung: Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodsch, Dresdner Bank, Filiale Lodsch. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeigenschluß 16 Uhr. für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

# Hintergründe des Rücktritts von Hore Belisha

## Der Jude verschwand – aber das System ist das gleiche geblieben

lz. Berlin, 8. Januar

Der Rücktritt Hore Belishas und seine Ersetzung durch Stanley steht weiterhin im Mittelpunkt des Interesses der öffentlichen Meinung in den einzelnen europäischen Staaten. Reuter und andere Korrespondenzen Englands und Frankreichs bemühen sich, den Rücktritt des jüdischen Ministers zu begründen; sie sprechen einmal davon, daß Hore Belisha habe gehen müssen, weil er die englische Flakartillerie kritisiert habe, andere Quellen wollen wissen, Belisha habe keine Truppen nach Finnland entsenden wollen und deshalb Schwierigkeiten gehabt; schließlich wird erklärt, Hore Belisha sei mit dem englischen Generalstab zusammengeraten.

Tatsächlich strengt man sich auf so verschiedene Weise an, die wahren Hintergründe des Rücktritts zu verschleiern, die in der jüdisch-marokkanischen Herkunft Hore Belishas zu suchen sind. Die Enthüllung der Abstammung Hore Belishas und die Aufdeckung seiner nicht gerade ruhmreichen Vergangenheit — der jüdische Minister hatte sich in den Jahren 1928 bis 1931 im Wirtschaftsleben betätigt, indem er u. a. sieben Firmen gründete, die später sämtlich Konkurs anmeldeten — mochten es London nicht mehr empfehlenswert erscheinen lassen, einen solchen Mann gerade als Repräsentationsfigur im Kabinett zu haben. Anderseits legte das Judentum, das zu Beginn des Krieges Hore Belisha gern in den Vordergrund geschoben hatte, um die Lorbeeren eines leichten und schnellen Sieges mitzuernten, angesichts der mißlichen Lage Englands keinen Wert mehr darauf, einen Juden an der Verantwortung für diese Lage zu beteiligen. So ergänzten sich offizielle und jüdische Wünsche auf das glücklichste. Hore Belisha wurde abgesetzt und Stanley auf seinen Posten berufen.

Ebenso, wie es sicher ist, daß Hore Belisha seine kriegshetzerische Arbeit auch im Hintergrund fortsetzen wird, ist eine Aenderung der englischen Politik nicht zu erwarten. Die Mitarbeiter und Meinungsgenossen Hore Belishas sind geblieben, und Stanley, der neue Kriegsminister, wird sein Amt im Geiste seines jüdischen Vorgängers fortführen. Stanley hat sich bekanntlich schon vor dem Kriege als Verfechter der Einkreisungspolitik gezeigt.

# Deutliche russische Sprache

## Auch Moskau erkennt: Westmächte auf der Suche nach neuen Kriegsschauplätzen

Moskau, 8. Januar

Das Blatt der russischen Armee „Krasnaja Swjesda" beschäftigt sich in einem Artikel mit den Hintergründen der von den Westmächten für die angebliche „Unterstützung" Finnlands geführten Kampagne. Das Blatt geht davon aus, daß die englisch-französische Kriegspolitik schon Mitte Dezember bei einer Sitzung des Obersten Rates der Westmächte die diplomatische, finanzielle und militärische Unterstützung Finnlands auf die Tagesordnung gesetzt habe. Diese sog. Unterstützung sei jedoch, so schreibt die Zeitung, nur ein Deckmantel für viel weitergehende Absichten der Londoner und Pariser Regierungen, welche die skandinavischen Länder in den Krieg auf seiten des englisch-französischen imperialistischen Blockes hineinziehen möchten.

In diesem Zusammenhang beruft sich „Krasnaja Swjesda" auf maßgebliche englisch-französische Pressestimmen. Der berüchtigte Pertinax habe z. B. noch unlängst geschrieben, daß Schweden und Norwegen, diese durch ihren Erzreichtum besonders wichtigen Länder, auf die Seite der Westmächte übertreten müßten. Pertinax habe offen eingestanden, daß England und Frankreich darauf ausgehen müßten, die skandinavischen Länder ganz ihrer Kontrolle zu unterwerfen, indem sie Schweden und Norwegen zur „Unterstützung" Finnlands aufforderten. Dieselbe Kombination habe der militärische Mitarbeiter des Pariser „Matin", General Duval, verfochten. Dieser schreibe, das Vorhandensein der Maginotlinie erlaube es den Westmächten, den Krieg auch auf andere Schauplätze auszudehnen. Dabei weise er ausdrücklich auf die skandinavischen Länder hin, welche im Zusammenhang mit dem finnisch-sowjetrussischen Konflikt zu diesem Zweck ausgenutzt werden müßten.

Insonderheit gelte die „Aufmerksamkeit" der Westmächte, so fährt „Krasnaja Swjesda" fort, z. B. Schweden, dem größten und reichsten skandinavischen Staat. Die Entsendung von schwedischen Freiwilligen nach Finnland und die Unterstützung der finnischen Armee mit Waffen und Munition genüge den westlichen Kriegstreibern nicht mehr. Sie würden jetzt schon darauf hinarbeiten, Schweden zur Aufgabe seiner offiziellen Neutralitätspolitik und zum Abschluß eines Beistandspaktes mit England und Frankreich zu bewegen.

*

Ein Sonderzug mit Freiwilligen für Finnland aus allen Teilen Schwedens hat Stockholm verlassen.

# „Englands Schatten über dem Norden"

Oslo, 8. Januar

Die nationale norwegische Zeitschrift „Fritt Folk" beschäftigt sich in einem großaufgemachten Artikel unter der Ueberschrift „Englands Schatten über dem Norden" mit der Agitation der Westmächte in Skandinavien mit dem Ziel, den Norden für ein aktives Eingreifen in den finnisch-russischen Konflikt zu gewinnen.

Das Blatt schreibt u. a., die Entwicklung in Finnland hat in den nordischen Ländern, nicht am wenigsten in Norwegen, eine Psychose hervorgerufen, die geschickt und zynisch zugunsten der Interessen der einen Machtgruppe direkt oder indirekt von allen ihren Helfern und Helfershelfern in diesem Lande ausgenutzt wird. Der Völkerbund, der nach dem Austritt Sowjetrußlands ausschließlich von den zwei großen kriegführenden Demokratien beherrscht wird, wird künstlich wieder zum Leben erweckt mit allen seinen schicksalsschwangeren Geboten und Verpflichtungen, wie militärische Sanktionen, Durchmarschrecht, Flotten- und Flugzeugstützpunkte usw. Die Früchte dieser gefährlichen Völkerbundspolitik Norwegens fangen an zu reifen. Denn im gleichen Grade, wie sich unsere Volksverführer von der einen Machtgruppe gebrauchen lassen, wird die andere Machtgruppe ihre Lebensinteressen bedroht sehen. Die Flut der aktivistischen Artikel, in denen die englische und französische Presse eine militärische Aktion der nordischen Länder gegen Sowjetrußland erhofft, sollte manchen die Augen geöffnet haben. Nur Leute, die an die Interessen anderer Länder denken, können Norwegen empfehlen, einen Krieg zu beginnen.

Diese gleichzeitige Propaganda in Frankreich und England für das Eingreifen des Nordens zeigt deutlich, daß die zwei Großmächte ein besonderes Interesse daran haben, den Norden zum Kriegsschauplatz zu machen, während es in Deutschlands Interesse liegt, den Krieg und den Kriegsschauplatz zu begrenzen. Und das ist auch in unserem Interesse, nämlich des Landes Neutralität zu bewahren und es aus dem Kriege herauszuhalten."

### Die englisch-französische Propaganda

#### Jetzt auch ein französischer Presseattaché in Kopenhagen

Kopenhagen, 8. Januar

Die englisch-französische Propaganda in Skandinavien soll weiter verstärkt werden. Nachdem die englische Gesandtschaft in Kopenhagen nach Ausbruch des Krieges einen Presseattaché an der hiesigen Gesandtschaft ernannt hatte, ist die französische Regierung am Sonnabend diesem Beispiel gefolgt und hat den bisherigen Kopenhagener Vertreter des „Temps" und anderer großer Zeitungen, A. Chastain, zum Presseattaché ernannt. Chastain ist seit etwa zwei Jahren in Kopenhagen tätig.

---

Ueber dem Grab der deutschen Matrosen, die bei dem Untergang eines deutschen Vorpostenbootes südlich von Langeland umkamen und auf dem Friedhof von Nyborg beigesetzt wurden, wird ein Ehrenmal errichtet werden. Ein Steinbildhauer Hansen aus Nyborg hat den zuständigen reichsdeutschen Stellen das Angebot gemacht, ein solches Mal auf seine Kosten zu schaffen.

# Pionierarbeit deutscher Kultur

## Zur Eröffnung des Lodscher Theaters am 13. Januar

Von Walter Jacobs

Im Rahmen der Aufbauarbeit, die in Lodsch seit dem Tage der Eingliederung in das Großdeutsche Reich schon geleistet worden ist, und die auch in Zukunft zur Lösung weiterer gewaltiger Aufgaben alle Kräfte in Anspruch nehmen wird, bringt diese Woche den Beginn eines neuen bedeutungsvollen Kapitels: Am kommenden Sonnabend öffnet, wie wir gestern bereits mitteilten, das Theater der Stadt Lodsch seine Pforten.

Damit findet einer der heißesten Wünsche der deutschen Bevölkerung seine Erfüllung. Daß es in so überaschend kurzer Zeit gelungen ist, den Volksgenossen in Lodsch ein eigenes Theater zu geben, ist ebensosehr ein Beweis für den Erfolg nationalsozialistischer Organisationsarbeit wie auch für das weitgehende Verständnis der maßgebenden Stellen, das diese den Wünschen aller hier lebenden Deutschen und der Notwendigkeit eines schnellen kulturellen Aufbaus entgegengebracht haben.

Tas Theater in Lodsch wird, wie alle anderen Theater des Reiches, Mittler deutscher Kunst sein. In einem aber unterscheidet sich dieses von jenen: Es wird seinen Besuchern durch das Erlebnis der Werke großer Dramatiker der Vergangenheit und Gegenwart immer von neuem den geschichtlichen Wandel vor Augen führen, der sich in den letzten Wochen und Monaten im Schicksal unserer Stadt vollzogen hat. Dieser Wandel ist total, also im Kern nationalsozialistisch! Er greift auf alle Gebiete des öffentlichen und damit auch des persönlichen Lebens über. So ist es nur eine Selbstverständlichkeit gewesen, daß man mit der politischen und wirtschaftlichen Neuordnung im Lodscher Raum auch die kulturelle Hand in Hand gehen ließ. Zu einer kulturellen Aufwärtsentwicklung aber gehört natürlich in erster Linie die Schaffung eines deutschen Theaters, dem die besondere Aufgabe zufällt, Mittelpunkt des kulturellen Lebens zu werden und den künstlerisch-nationalen Kräften sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Das ist gewiß keine leichte Aufgabe! Denn hier gilt es nicht nur, rein künstlerischen Anforderungen zu genügen, sondern darüber hinaus Pionierarbeit für das Deutschtum in einem überaus wichtigen Raum des deutschen Ostens zu leisten. Dieser exponierte Posten, den das Theater in Lodsch beziehen muß, verlangt von den mit der Durchführung des kulturellen Programms beauftragten Männern kämpferischen Geist und den Mut der Initiative auf der Linie wahrhaft deutscher Kulturpolitik.

Im Hinblick auf die Schwierigkeit dieser Aufgaben dürfen wir es begrüßen, daß mit der zukünftigen Repräsentation des kulturellen Lebens in Lodsch gerade das bisherige Deutsche Theater in Reval, das nunmehr nach hier übergesiedelt ist, beauftragt wurde. Denn der Leiter dieser erfolgreichen Bühne, Intendant Hans Hesse, und der größte Teil seiner künstlerischen Mitarbeiter (die durch Kräfte aus dem Reich ergänzt worden sind) kennen von ihrer bisherigen Tätigkeit in Estland her die Bedeutung kultureller Pionierarbeit in vorgeschobener Stellung und werden daher — dessen sind wir gewiß — auch in ihrem neuen Wirkungskreis die ihnen gestellten Aufgaben meistern.

Ein Blick auf den Spielplan bereits zeigt ein weitgehendes Verständnis für die Belange, die in Lodsch berücksichtigt werden müssen, und denen man durch eine kluge Verteilung von Klassikern, neuzeitlichen Schauspielen, Volksstücken und Lustspielen Rechnung tragen wird. Unser Theater will keine Stätte für eine geistige Oberschicht, sondern ein wirkliches Volkstheater im besten Sinne des Wortes sein! Auf diesem Wege wünschen wir seiner Arbeit viel Erfolg!

---

# Der Bericht des OKW.

## Aufklärungsflüge über Großbritannien und Frankreich

Berlin, 7. Januar

In der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe klärte über Großbritannien und Frankreich auf.

Deutsche Seestreitkräfte haben in letzter Zeit wiederholt Gruppen von wehrfähigen Polen, die aus den baltischen Ländern versuchten, das feindliche Ausland zu erreichen, abgefangen.

## Wir bemerken am Rand

**England und Skandinavien** „Kann es nicht der Gedanke der Westmächte sein, aus verschiedenen Gründen Schweden in den Krieg hineinzuziehen, einen Kriegsschauplatz im Norden zu schaffen, Deutschland des Erzes zu berauben und geeignete Flugzeugstützpunkte für einen Angriff nach Süden hin vorzubringen? Wenn das der Gedanke ist, so versteht man recht gut, diesen unter der Maske des Kampfes gegen den Weltbolschewismus zu verbergen. Man erkennt dann, welche dunklen Ziele sich unter den schönsten Worten verstecken können.“ In diesen Worten mahnt der militärische Mitarbeiter des Stockholmer „Aftonbladet“ seine Landsleute vor den Gefahren, die sich durch das Durchlassen von Militärgütertransporten nach Finnland ergeben müßten. Diese Simme steht durchaus nicht vereinzelt da, denn in Kopenhagen sind noch viel ernstere Mahnungen dazu erklungen. Es wird nun wahrhaftig Zeit, daß die skandinavischen Staaten sich nunmehr auch öffentlich dagegen wenden, von England und Frankreich gewaltsam zu einem Kriegsschauplatz gegen Deutschland unter dem Vorwand der Unterstützung für Finnland gemacht zu werden.

## Grundsätzliche Einigung

**Vor Bildung einer neuen Zentralregierung in China**

**Tokio, 8. Januar**

**Zwischen der japanischen Regierung und Wangtschingwei ist, wie Regierungskreise am Sonntagabend erklären, eine grundsätzliche Uebereinstimmung über die Pläne zur Bildung der neuen Zentralregierung in China erreicht worden.**

### Französisches Patrouillenboot schwer beschädigt

**Zusammenstoß mit einem belgischen Fährboot**

**Brüssel, 8. Januar**

Das belgische Fährboot „Prinz Charles“, das Ostende am Sonnabendvormittag mit dem Ziele Folkestone verlassen hatte, ist mit einem französischen Patrouillenboot auf der Höhe von Dünkirchen zusammengestoßen. Das französische Patrouillenboot wurde schwer beschädigt, während das belgische Fährboot nach Ostende zurückkehren mußte.

### Zuchthaus für einen Rockaufschlitzer

**München, im Dezember**

Vor dem Sondergericht München hatte sich der 26 Jahre alte Eduard Brittig zu verantworten, der lange Zeit hindurch als Rockaufschlitzer sein Unwesen trieb und durch sein gemeines Handwerk zahlreichen Frauen und Mädchen erheblichen Schaden zufügte. Der Angeklagte, der eine ausgesprochene Verbrechernatur ist, war schon im Frühjahr 1934 zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er sich als Rockaufschlitzer betätigte. Im Dezember vorigen Jahres wurde Brittig aus dem Zuchthaus entlassen. Schon wenige Monate später fing er aufs neue an, sich an gutgekleidete Frauen und Mädchen heranzumachen und mit einer Rasierklinge fünf bis fünfzehn Zentimeter lange Schnitte in Mantel oder Rock zu ritzen. In der Verhandlung vor dem Sondergericht ergab das medizinische Gutachten, daß der Angeklagte für seine Verbrechen voll verantwortlich zu machen ist. Das Sondergericht verurteilte den gemeingefährlichen Volksschädling zu sechs Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem verhängte das Gericht gegen den Unverbesserlichen die Sicherungsverwahrung.

## Der Tag in Kürze

Der Führer hat dem Ordentlichen Professor Dr. Lorenz Morsbach in Göttingen aus Anlaß der Vollendung seines 90. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

*

Laut Funkspruch aus Gibraltar wurde am Sonnabend der amerikanische Ozeanriese „Manhattan“ von den Engländern in Gibraltar festgehalten und nach Bannaut durchsucht. Dies geschah trotz des Protestes, den die USA. gegen die Aufbringung amerikanischer Schiffe erst am Donnerstag in London vorgebracht haben.

# England geht ein Licht auf

**Die Betrauung Görings zeigt Deutschlands Stärke**

**Amsterdam, 8. Januar**

Die Ernennung Generalfeldmarschalls Göring zum Obersten Leiter der deutschen Kriegswirtschaft gibt „Manchester Guardian“ Veranlassung zu einem Kommentar, in dem das Blatt u. a. schreibt, Feldmarschall Göring unterstehe jetzt die gesamte deutsche Kriegswirtschaft. Diese Ernennung Görings sei eine geeignete Antwort auf die Behauptungen jener schwächlichen, leichtgläubigen Leute im Auslande und in Großbritannien, die ihren Mut damit aufzurütteln versuchten, daß sie jedes Gerücht, wonach führende Köpfe in Ungnade gefallen seien, verbreiteten. Es sei unklug, die Stärke der deutschen Kriegswirtschaft zu unterschätzen, die um so erfolgreicher sei, als sie versuche, mit wenig lange auszukommen. Der deutsche Staat habe nur ein Ziel vor Augen, und das sei der Sieg. Die strenge Organisation des Generalfeldmarschalls Göring solle man nicht zum Gegenstand von Vergnügen machen. Es wäre viel besser, zuzugeben, daß die Deutschen viel mehr Verständnis dafür aufbrächten, was der Krieg an Opfern verlange, als England.

Die immer wieder aufgeworfene Frage, wie dieser Krieg englischerseits finanziert werden könne, sei bis jetzt noch nicht beantwortet worden. Wenn man in England eine Inflation vermeiden wolle, wie könne man dann die Kaufkraft in Großbritannien daran hindern, schneller anzusteigen als die Anlieferung von Waren. Andererseits aber werde es in England sehr viel Unglück geben, wenn die Regierung nicht bald zu einem Entschluß in dieser Frage komme. Auch sei der deutsche Ausfuhrhandel nach den Ländern, in die er unter den gegebenen Umständen steigen könne, angewachsen. Wie stehe es aber mit dem britischen Ausfuhrhandel? Sei die englische Regierung jetzt endlich bereit, den vielen eine Antwort zu geben, die die Regierung angeklagt hätten, daß sie diesen wichtigen Teil der britischen Kriegswirtschaft vernachlässige? Die deutsche Wirtschaft dürfe man nicht gering einschätzen. Sie sei für den Krieg aufgebaut worden, wohingegen die britische Kriegswirtschaft nicht einmal jetzt völlig fertig sei.

### Englands Handel mit Fernost steht still

**Eine Folge der Abschnürung durch Japan**

**Amsterdam, 8. Januar**

In dem Jahresbericht der Abteilung für Handel mit China und dem Fernen Osten in der Handelskammer von Manchester wird festgestellt, wie „Manchester Guardian“ vom 5. Januar berichtet, daß der britische Handel mit Schanghai und den übrigen Vertragshäfen im Fernen Osten praktisch zum Stillstand gelangt ist. Das einzig Neue, was man jetzt über diesen Teil des britischen Außenhandels berichten könne, sei, daß der Zugriff Japans in der Abschnürung der chinesischen Häfen beständig enger werde. Selbst der britische Handel mit Hongkong habe nur in einem kleinen Stil durchgeführt werden können.

### Zuviel für England

**Es kommt seinen Verpflichtungen nicht nach**

**Oslo, 8. Januar**

„Morgenbladet“ stellt fest, daß von den seitens der norwegischen Regierung bereits im April vorigen Jahres in England bei der Firma Wosper & Tower bestellten acht Motortorpedobooten bisher noch keines zur Ablieferung gelangt ist. Der Termin für die Ablieferung des ersten Bootes sei schon längst verstrichen. Angeblich soll es nun Mitte Januar geliefert werden, jedenfalls müsse aber damit gerechnet werden, daß die Ablieferungstermine für die weiteren Boote, die in den April bzw. Juli fallen, nicht eingehalten werden.

# Der Krieg im europäischen Norden

**Rußland meldet erfolgreiche Luftangriffe**

**Moskau, 8. Januar**

Der Heeresbericht des Leningrader Militärbezirks vom 6. Januar meldet von der finnischen Front keine besonderen Kampfhandlungen. In Richtung von Uchta und Popola herrschte Spähtrupptätigkeit und auf der Karelischen Landenge Aufklärungstätigkeit und Artilleriefeuer. Die sowjetische Luftwaffe unternahm eine Reihe erfolgreicher Angriffe auf Reserven und militärische Objekte des Gegners.

### Der finnische Heeresbericht

**Helsinki, 8. Januar**

Auf der Karelischen Landenge herrschte, wie der finnische Heeresbericht vom 6. Januar mitteilt, am Vortage Artillerietätigkeit, die besonders zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Muolajärvi sehr rege war. Russische Abteilungen griffen finnische Stellungen am Muolajärvi und am Taipaleenjoki an, sollen aber abgewiesen worden sein. An der Ostgrenze setzten sich die Kämpfe bei Suomussalmi in Richtung auf Raate fort. Von den übrigen Frontabschnitten wird nur Artillerie- und Patrouillentätigkeit gemeldet.

Die finnischen Küstenforts sollen russische Nachschubkolonnen und Feldbatterien beschossen haben. Durch das gute Flugwetter begünstigt, unternahmen russische Flieger über Nord- und Mittelfinnland Flugangriffe. Zahlreiche Städte, u. a. auch Mikkeli, wurden bombardiert. Die finnische Luftwaffe führte Erkundungs- und Bombenflüge durch. Nach dem finnischen Heeresbericht sollen mehrere russische Flugzeuge abgeschossen oder zum Landen gezwungen worden sein.

### Alte englische Flugzeuge gut genug für Finnland

**England benützt lieber neue amerikanische Maschinen**

**New York, 8. Januar**

„Associated Preß“ meldet aus Washington, England wolle lieber eine größere Zahl eigener Flugzeuge den Finnen überlassen, als auf einen Teil nagelneuer amerikanischer Maschinen zu verzichten.

### Kombinationen um Diplomaten-Reisen

(Von unserem Dr. HO-Berichterstatter)

**Rom, 8. Januar**

Die Abreise des englischen Botschafters in Moskau, Sir William Seeds, nach London mit der gleichzeitigen Reise des französischen Botschafters Naggyar nach Paris steht zweifellos im Zusammenhang mit der Entwicklung, in der für die Politik der Westmächte Sowjetrußland mehr und mehr eine wesentliche Rolle zu spielen beginnt, nachdem in Paris und London bestimmte Kreise für eine radikale Lösung der russischen Frage werben und auch strategische, militärische Pläne namentlich im vorderen und mittleren Orient von französischer und englischer Seite in Erwägung gezogen werden. Daß man im englischen und französischen Rundfunk diese Botschafterreisen politisch und propagandistisch auszuwerten versucht, ist nicht weiter verwunderlich.

### Felssturz fordert 11 Todesopfer

**Mailand, 8. Januar**

Durch einen Felssturz wurden in Cividade bei Udine zwei Häuser zerstört und elf Personen getötet. 2000 Tonnen Gesteinsmassen stürzten von einem Bergabhang und begruben die beiden Häuser vollständig in Schutt und Geröll. Der Felssturz ereignete sich nach einem heftigen Sturm. Bisher konnte von den Todesopfern noch niemand geborgen werden.

### Falsche „letzte Grüße“ aus dem Felde

**Breslau, im Dezember**

Vor dem Schlesischen Sondergericht hatte sich der 44 Jahre alte Fritz Brehmer zu verantworten, weil er in betrügerischer und beispiellos gemeiner Weise den Müttern gefallener Soldaten „letzte Nachrichten“ von ihren Söhnen überbrachte, die er glatt erfunden hatte. Brehmer hatte die Anschriften der Hinterbliebenen und Todesanzeigen einigen Zeitungen entnommen. Bei jedem Versuch, den Müttern für den „letzten Gruß“ ihrer gefallenen Söhne Geld zu entlocken, legte er, um seine Glaubwürdigkeit zu beweisen, einen eigens hierfür angefertigten gefälschten Brief vor, der angeblich von seinem Neffen stammte, der mit dem Gefallenen Schulter an Schulter gekämpft habe. Diese briefliche Schilderung schmückte Brehmer dann noch mündlich aus und erreichte in den meisten Fällen, daß man ihm eine ansehnliche Unterstützung gab. Als er einmal bei einer Witwe vorsprach und sich dort als Oberleutnant ausgab, schöpfte diese Verdacht und setzte die Polizei in Kenntnis, die Brehmer verhaftete. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an.

# Gespräche Ciano – Csaky beendet

**Gleichheit der Ansichten über die allgemeine europäische Lage**

**Venedig, 8. Januar**

Am Sonnabendnachmittag kamen die Außenminister Italiens und Ungarns zu einer zweiten Unterredung zusammen.

Am Sonntagvormittag fand im Hotel „Danieli“ in Venedig eine etwa eine Stunde dauernde abschließende Besprechung zwischen den Außenministern Italiens und Ungarns statt, über deren Verlauf sich Graf Ciano mit höchst befriedigenden Worten äußerte. Die Besprechungen haben, wie er sagte, in allen Punkten eine vollständige Identität der Ansichten ergeben, nicht nur in rein politischer, sondern auch in moralischer Hinsicht und in bezug auf die gesamte Einstellung der beiden befreundeten Staaten zu ihrer europäischen und zivilisatorischen Sendung. Bei den Besprechungen habe sich die vollständige Uebereinstimmung der politischen Anschauungen Italiens und Ungarns erneut erwiesen.

Zum Abschluß der venezianischen Besprechungen zwischen dem italienischen und dem ungarischen Außenminister wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Der italienische Außenminister Graf Ciano und der ungarische Außenminister Graf Csaky hatten gelegentlich ihrer Zusammenkunft in Venedig einen Gedankenaustausch über die allgemeine europäische Lage. Sie konnten aufs neue mit Befriedigung feststellen, daß die Grundlagen, auf welchen sich die Freundschaft und die enge Zusammenarbeit der beiden Staaten gründet, fest und sicher sind und daß in allen Problemen eine völlige Gleichheit der Ansichten zwischen den beiden Regierungen besteht.“

Graf Csaky wird am Montag von Venedig direkt nach Budapest zurückkehren, und Graf Ciano reiste noch am Sonntagnachmittag nach Rom zurück.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodsch 1, Petrikauer Straße 86.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.

Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: i. V. Horst Markgraf; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lodsch.
Zurzeit Anzeigen-Preisliste 1 gültig.

# Der Spiegel / Geschichte einer Wandlung von Claus Back

Margot hatte am Tage vorher zwei Stunden Gymnastik getrieben. Sie spürte davon noch heute ein wenig Muskelschmerzen, zugleich aber auch eine wundervolle körperliche Beschwingtheit und Selbstsicherheit.

Fast bedauerte sie, daß ihr nichts Wichtigeres als nur ein Tee bei ihrem alten Lehrer Professor Petri bevorstand. Sie erwartete nicht viel mehr als ein paar anregende Fachgespräche. Eigentlich war es undankbar von ihr. Petri hatte sie schon als grüne Anfängerin an seinen schwierigsten arzneiwissenschaftlichen Untersuchungen teilnehmen lassen und ihr dann auch eine sehr günstige Anstellung verschafft.

Als sie in den hellen Raum trat, wo der Professor seine Gäste empfing, verriet ihr ein heimliches Aufleuchten manchen Auges den Eindruck ihrer Erscheinung. Der Hausherr streckte ihr beide Hände entgegen. „Sie wird immer schöner", rief er begeistert, „sie wird mit jedem Tag entzückender!"

Margot nahm alle die Huldigungen gelassen hin. Sie fühlte sich den anderen Gästen überlegen. Sie wäre sich dieser Empfindung wohl kaum bewußt geworden, wenn sie nicht einen Augenblick lang gespürt hätte, daß solche Einstellung einer gewissen Ueberheblichkeit ähnele. Das war, als ihr ein dunkler, hochgewachsener Mann vorgestellt wurde. Er hatte den Lobspruch des Professors nicht gehört. Er beachtete Margot nicht sonderlich. Sein Kinn erschien ihr sonderbar viereckig. Margot fand es nicht eben schön, aber eigenartig. Er hieß Doktor Wollert.

Als der Tee herumgereicht wurde, verteilten sich die Gäste. Margot fand eine ehemalige Kameradin, mit der sie im pharmazeutischen Laboratorium gearbeitet hatte. So gab es allerlei zu erzählen. Während der Unterhaltung sah Margot in einen Spiegel. Ihr Gesicht erschien ihr merkwürdig fremd, so daß sie sich erst noch einmal genau vergewisserte, ob sie es wirklich war. Es ging aber nicht an, solch einer rätselhaften Regung der Seele nachzugehen. Margot schüttelte die Empfindung sofort wieder ab. Trotzdem blieb eine Unsicherheit in ihr zurück, eine Unruhe, eine seltsame Frage, die Antwort heischte.

Margot vermied es, noch einmal in den Spiegel zu sehen. Und indes ihr Blick Umwege beschrieb, traf er die dunklen Augen des Mannes mit dem eckigen Kinn. Margot spürte plötzlich das Verlangen, mit ihm ins Gespräch zu kommen.

„Du hörst mir ja gar nicht zu", sagte die Kameradin.

„Entschuldige!" antwortete Margot. „Ich bin heute etwas abgespannt."

„Du siehst auch nicht so gut aus wie sonst." Das war genau das Gegenteil von dem, was der Professor gerufen hatte.

Margot wurde befangen. Die Gedanken liefen nicht mehr frei und leicht ab. Wie ein Nebel sank es ihr vor die Augen. Sie stand auf, um für sich und die Kameradin Zigaretten zu holen, die drei Schritte entfernt auf dem Tisch lagen.

Als Margot dort ankam, hob sich die Schachtel ihr entgegen. Von der Seite näherte sich eine Kerzenflamme. Die erste feine blaue Rauchwolke stieg empor, und hinter ihr blickten zwei dunkle, forschende Augen auf Margot herab.

„Danke vielmals!" sagte sie. Ihre Stimme war leise und beklommen.

„Sie sind mir bekannt!" klang es ihr tief und tönend entgegen.

Sie erschrak. Die Bauchwolke glitt auseinander und verhüllte die Umwelt. Beide waren allein miteinander. Margot hob langsam den Blick. „Woher denn?" fragte sie bang.

„Aus mir selbst."

Sie senkte den Kopf. Sie ging zur Seite. Er folgte ihr nicht.

Margot stand wie verloren vor einem Bild. Es stellte eine Ackerlandschaft dar. Düster türmte sich ein Gewitter am Horizont.

Der Professor legte von hinten väterlich zärtlich die Hände auf ihre Schultern: „Nun, wird es ihr langweilig, meiner Schönsten?" — „Mir ist nicht gut", antwortete Margot.

„Oh!" sagte er bedauernd. „Wollen Sie lieber gehen?"

„Wenn Sie erlauben, Herr Professor!"

„Natürlich, liebes Kind! Kommen Sie, ich geleite Sie still hinaus. Mein Assistent fährt Sie im Wagen heim."

Er führte sie durch ein Nebenzimmer zum Korridor. Während sie noch den Mantel anzog, trat Doktor Wollert zu ihr. Er nahm ihren Arm. Die Treppe hinab war es wie ein sanftes, gleichmäßiges Schweben.

Im dunklen Wagen schloß Margot die Augen. Sie wollte nicht sehen, sie wollte nur spüren. Und das schnurrende, weich und rasch pulsende Geräusch des Motors drang wie ein Beben in sie ein. Sie war still und lauschte.

Er hielt am alten Chausseehaus. Der Weg senkte sich. Die Häuser standen im Wald. Er führte Margot, und beider Hände lagen fest ineinander.

Schweigen war ringsherum im schwarzen Wald. Einzelne Tropfen von vergangenem Regen fielen auf den nassen Boden. Der Mann sagte: „Margot!"

„Ja!" Sie wünschte, er möge sie küssen. Dann aber fürchtete sie sich davor. Und schließlich wünschte sie es doch.

Sie beugte den Kopf zurück. Sie flüsterte: „Du!"

Sie sah die Sterne und wartete. Ihre Lippen fühlten die kühle Luft. Ihr Atem ging tief.

Er blieb stehen und nahm ihre Hände. „Du mußt jetzt gehen, Margot!"

Da hob sie die Augen zu ihm empor und wußte, daß sie sich selber gefunden hatte. Sie sah wie in einen Spiegel und erkannte ihr eigenstes Bild, das ihr vertraut war aus ihrem tiefsten und innersten Sein: Sie erkannte die Frau.

„Nun geh!" sagt er warm und doch fest. „Und wenn du dich schlafen legst, dann denke, ich wäre bei dir und wachte über dich und dein Leben!"

Sie ging die wenigen Schritte zum Hause allein. Sie ging wie ihr eigener Schatten. Sie selber war im Spiegel ihres Wesens geblieben.

## Weh dem, der bangt!

Von W. Conrad Gomoll

Aus einem harten Ich und starken Du
schweiße uns, Glut der Zeit, zum Wir von Eisen;
senke uns festen Willen in das Herz
und laß das Blut im Zorne kreisen,
wenn Kampf und wieder Kampf die Kraft des Volkes verlangt.

Weh dem, der bangt!
Wer klagt, verzagt!
Sprecht, Brüder, Schwestern, nicht von Qual....
Hart ist die schwere, grimme Zeit —
Seid härter noch als sie, seid Stahl!

# Das Paradies der Frauen

## In Kuba sind die Männer in der Ueberzahl — Die Chinesinnen haben schlechte Heiratsaussichten

Man weiß, daß es im allgemeinen mehr Frauen auf der Welt gibt, als Männer. Wenn auch unter den Neugeburten fast überall das männliche Geschlecht stärker vertreten ist, so ändert sich dieses Verhältnis sehr bald durch die höheren Sterblichkeitsziffern bei den Säuglingen männlichen Geschlechts. Aber es gibt nach einer neuen in New York erschienenen Statistik heute auch eine ganze Reihe von Ländern, in denen die Männer in der Ueberzahl sind, wobei natürlich jene arktischen und tropischen Regionen, die kaum besiedelt sind und in denen nur Männer tätig sind, in dieser Zusammenstellung nicht erfaßt wurden.

Den größten Frauenüberschuß weist China auf, wo auf 1000 Männer 1139 Frauen kommen. Selbst wenn alle Männer in den Stand der Ehe treten — in China trifft man nur sehr wenig Junggesellen — gibt es noch immer eine stattliche Anzahl von Frauen, die — rein statistisch — gar nicht unter die Haube kommen können. In Rußland kommen auf 1000 Männer 1103 Frauen, die jedoch durch die überaus leichten Scheidungsbestimmungen bessere Aussichten haben, zu heiraten als es in China der Fall ist. In England treffen auf 1000 Männer je 1088 Frauen, in Frankreich 1071 Frauen. Auch die Türkei ist ein Land mit Frauenüberschuß, doch hat sich hier das Verhältnis in den jüngsten Jahren zugunsten der Frauen gebessert. Auf je 1000 Männer kommen 1036 Frauen.

Bemerkenswerterweise finden wir unter den Nationen, in denen die Frauen in der Minderheit sind, die Vereinigten Staaten, in denen auf je 1000 Männer nur 976 Frauen treffen. In früheren Jahrzehnten war in den USA. der Männerüberschuß noch bedeutend größer. Das ist zum Teil eine Erklärung für die oft groteske Formen annehmende „Frauenverehrung" in den Vereinigten Staaten, die sich auch in der Gesetzgebung und in der Ausübung der Justiz ausgewirkt hat. Weitere Staaten, in denen sich die Frauen in der Minderheit befinden, sind der Irische Freistaat, Bulgarien und Japan. Gerade im Japanischen Reich wirkt der Umstand, daß es mehr Männer als Frauen gibt, angesichts des Frauenüberschusses im benachbarten China erstaunlich. Geradezu ein „Frauenparadies" aber bildet die Republik Kuba, die ein Rekordverhältnis der männlichen zur weiblichen Bevölkerung aufweist. Auf 1000 Männer treffen hier nur 888 Frauen. Unter solchen Umständen ist kaum zu befürchten, daß eine Kubanerin ledig bleiben muß, weil sie keinen Ehepartner findet. Die Verhältnisziffer hat zu einem Teil dazu beigetragen, daß aus den südamerikanischen Staaten viele Frauen hier eingewandert sind. Doch wird es gerade weiblichen Einwanderen nicht leicht gemacht, auf kubanischem Gebiet zu leben — sehr zur Genugtuung der einheimschen Frauen, die mit dem Männerüberschuß sehr zufrieden sind. Behaupten sie doch, daß die Kubaner schon aus diesem Grunde besonders ritterlich und aufmerksam dem zarten Geschlecht gegenüber seien. Allerdings sind die 3.6 Millionen Einwohner Kubas nur zu 68 Prozent Weiße, und die Frauen, die sich unter der bedeutendsten Insel der Großen Antillen einen Garten Eden vorstellen, dürfen nicht vergessen, daß die Frauenminderheit Kubas nur auf dem flachen Lande zutagetritt, nicht aber in der Hauptstadt Habana, wo es ebenso viele weibliche wie männliche Einwohner gibt.

---

### Stilblüte

Bei der Feier anläßlich des 25 Jahre zurückliegenden Abiturientenexamens hält der Klassenälteste eine festliche Ansprache. Und darin heißt es: „...gewiß erfüllt in dieser Stunde jeden von uns ein wehmütiges Gefühl, wenn man die Gesichter wiedersieht, mit denen man vor 25 Jahren zusammen die Schulbank gedrückt hat..."

# Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

42. Fortsetzung

Eugen blickte sie von der Seite an. „Aus dir wird nie ein ernsthafter Mensch werden!" lachte er. —

Sissy Thomas war nicht wenig überrascht, als sie in der Frühe des nächsten Morgens den Besuch jenes jungen Mannes erhielt, den sie für den Lehrer von Hohenried gehalten hatte. Ihr Erstaunen steigerte sich zur Verblüffung, nachdem Eugen Haller ihr mit wenigen Worten berichtet hatte, welche Vermutungen und Absichten ihn veranlaßten, eine Verabredung mit Juliane Thomas herbeizuführen.

„Wie denken Sie darüber?" fragte er ungeduldig. „Hat sich Ihre Frau Schwester Ihnen gegenüber nicht ausgesprochen?"

Sissy zog in freudiger Ueberraschung die Augenbrauen hoch. „Es ist wirklich sehr löblich von Ihnen, Herr Doktor Haller, daß Sie sozusagen als Engel des Glückes ausziehen wollen, um die liebenden Herzen zu vereinen. Allerdings — ob Sie bei meiner Schwester Erfolg haben werden, kann ich Ihnen nicht sagen."

„Sie fürchten: nein?"

„Ich weiß nicht!" wiederholte Sissy mit Betonung. „Sicher ist wohl, daß ihr der Herr Doktor Haller senior nicht ganz gleichgültig zu sein scheint. Was mir Jul so erzählte — na, wissen Sie, wenn diese Hallers — jawohl, alle beide — nicht so komische Leute wären, nicht solch verrückte Querköpfe, dann hätte alles längst eine andere Wendung genommen."

„Wie — meinen Sie das?" stotterte Eugen.

„Das kann ich Ihnen leider nicht erzählen. Da müssen die beiden Herren selber dahinterkommen."

Aus Eugens Lachen klang eine Spur Verlegenheit. „Na ja, ich — verstehe Sie schon. Deswegen will ich ja Ihre Frau Schwester aufsuchen und ihr alles erklären und — sie um Verzeihung bitten."

Sissy blickte den jungen Mann eine Weile nachdenklich an. „Ja, sie ist in Berlin!" Sie ging zum Schreibtisch, griff nach einer Ansichtskarte und nannte Eugen die Adresse. „Eigentlich habe ich ein schlechtes Gewissen," fügte sie hinzu. „Ich fürchte, daß ihr dieser Besuch nicht erwünscht sein wird. Machen Sie sich keine zu großen Hoffnungen! Jul hat dieses kurze Kapitel ihres Lebens abgeschlossen. — Hm, was ich noch sagen wollte: haben Sie keine Lust, zeichnen oder malen zu lernen?"

Eugen machte ein reichlich einfältiges Gesicht, so daß sie ihm die Sache näher erklärte.

„Donnerwetter!" staunte er. „Das ist ja eine großartige Sache! Ich werde es meiner Braut erzählen. Vielleicht hat sie Lust, sich als Kunstmalerin ausbilden zu lassen für den Fall, daß ich in meinem Beruf versagen sollte. Uebrigens — haben Sie sich schon überlegt: wenn Ihre Frau Schwester wirklich die Frau meines Vaters werden sollte, dann — würden Sie mich zum Neffen bekommen!"

Sissy starrte ihn an. „Ich werde verrückt! Ach, das fehlte mir gerade noch! — Aber ich wünsche Ihnen trotzdem von ganzem Herzen einen guten Erfolg! Ich wäre glücklich, wenn Juliane eine — Heimat fände. Ich würde dafür sogar einen zweifelhaften Neffen mit in Kauf nehmen."

* * *

„Na, endlich!" atmete Liesl auf, die die ganze Zeit über im Wagen gewartet hatte. „Hast du die Adresse? — Ja? — Schön, dann können wir losfahren!"

Und in den nächsten drei Stunden bewies sie ihm überzeugend, daß es ihr KdF.-Wagen mit jedem anderen aufnehmen konnte. Die behagliche, durch die Warmluftheizung erzeugte Wärme, die bequemen Sitze und eine Dauergeschwindigkeit von hundert Kilometer ließen das spöttische Lächeln auf Eugens Gesicht mehr und mehr verschwinden. Und als sie in Berlin angekommen waren, war er restlos bekehrt.

Nach mehreren Irrfahrten und nachdem sie unzählige Male angehalten hatten, um nach dem Weg zu fragen, kamen sie endlich am Ziele an.

Eugen blickte mißtrauisch an dem nüchternen Mietshaus empor, vor dem der Wagen gehalten hatte.

Aber diesmal hatte Liesl keine Lust, tatenlos sitzenzubleiben. „Ich werde ein bißchen herumfahren", sagte sie, „und mir das Großstadtleben betrachten. In einer Stunde bin ich wieder da. Wenn du früher fertig bist, kannst du ja zur Abwechslung mal auf mich warten!"

„Aber Mädel, mach bloß keine Dummheiten! Wenn du dich verfährst — —? Du bist den Stadtbetrieb nicht gewöhnt!"

„Na höre sich das einer an!" rief sie entrüstet. „München ist ja schließlich auch nicht gerade ein Bauerndorf! — Also, mach's gut, Eugen, ich drücke dir den Daumen. Und vergiß nicht, daß du mir in den letzten Tagen mehr als einmal unverbrüchliche Liebe und ewige Treue geschworen hast!" —

Juliane Thomas war gerade dabei, ihre Habseligkeiten einzupacken. Der Kampf war zu Ende und — sie hatte ihn verloren.

Nach einer schlaflosen, verzweifelten Nacht, in der sie noch einmal alle Möglichkeiten erwogen hatte, war das Unabänderliche zum Entschluß geworden.

Was blieb ihr denn anderes? Sie wußte, daß Gaston seine Drohungen verwirklichen würde. Und dann wurde ihr Dasein erst vollends zur Hölle.

Und nicht nur das ihre. Auch ihre Freunde, wer immer auf ihrer Seite stand, alle wurden in das Grauen mit hineingerissen. Mathias Haller ebenfalls! Denn es würde nachgeforscht werden, wo sie sich in der Zeit nach ihrer Flucht aufgehalten hatte, und dann drohten dem Manne, der sie so selbstlos bei sich aufgenommen hatte, die häßlichsten Ungelegenheiten.

Fortsetzung folgt

# Lodscher Lichtspieltheater

## „Triumph des Willens"

### Erstaufführung des Reichsparteitagsfilms in Lodsch

Der Filmstreifen vom Reichsparteitag „Triumph des Willens", der im Auftrage des Führers von Leni Riefenstahl gestaltet wurde, wird nunmehr auch in Lodsch (Rialto-Lichtspiele) gezeigt. Ein Zeitdokument von höchster Eindruckskraft und Wucht — so sind die Bilder selbst für Nationalsozialisten, die die Reichsparteitage aus eigenem Miterleben kennen, immer wieder aufrüttelnd, für diejenigen aber, die die bisher alljährlich abgehaltenen Heerschauen der Bewegung mitzuerleben noch nicht das Glück hatten, bedeutet dieser Film zweifellos ein Ereignis von einzigartiger Größe, insbesondere die Bilder, in denen man den Führer und seine treuesten Mitarbeiter sieht und — hört. Führerworte, vom Führer selbst gesprochen, lassen hier am sinnfälligsten die Bedeutung des Wortes für den politischen Kampf hervortreten: „Im Anfang war das Wort"!

Geschichtlich bedeutsame Führer-Reden, Kongreß-Reden führender nationalsozialistischer Kämpfer klingen in kurzen Auszügen noch einmal an unser Ohr. Eindrucksvolle Bilder der aufmarschierenden Parteiformationen ziehen an unseren Augen vorüber, und es ist, als ob wir das alles aus nächster Nähe noch einmal miterlebten. Neben allen diesen mitreißenden Ausschnitten aus dem 6. Reichsparteitag kommt in dem Film Nürnberg selbst als „Stadt der Reichsparteitage" zu voller Geltung. In vorzüglichen Aufnahmen gewinnen wir einen Ueberblick über die alte Stadt, deren Schönheit uns immer wieder überrascht. Den stärksten Eindruck vermitteln jedoch die steinernen Parteitagbauten im neuen deutschen Stil. Das gewaltige Erlebnis, das uns Leni Riefenstahls Werk schenkt, wird von gut beobachteten Schnappschüssen humorvoller Art aufgelockert.

Als Beiprogramm läuft neben der Wochenschau und der Hussels-Schmitz-Glosse ein Kurzfilm-Lustspiel.

H. Schröck

---

## Warum wird die Nase blau?

### Eine Folge der Blutstauung

Wir lassen uns, abgehärtet wie wir sind, auch am kältesten Frostwetter unseren Spaziergang nicht nehmen, und werden uns bei dieser Gelegenheit doch auch einmal wundern, warum unsere Nase nach und nach blau anläuft, um dann später, wenn wir wieder in der warmen Stube sitzen, in ein leuchtendes Rot überzuwechseln.

Genau beobachtet, werden Nase und Wangen, die vorstehenden Teile unseres Gesichts, beim Aufenthalt im Freien zunächst blaß. Automatisch ziehen sich nämlich die Venen, die blutabführenden Adern, zusammen, das Blut staut sich und gibt bei dieser verlangsamten Bewegung möglichst wenig Wärme an die Oberfläche der Haut und damit an die Außenluft ab. Dieses Blut aber hat diesen seltsam bläulichen Schimmer, der die Nase immer blauer erscheinen läßt und damit besonders die Damen verärgert. Nur schnell heraus aus der Kälte, die so häßlich macht! sagen sie und eilen ins warme Zimmer. Hier aber wandelt sich nun das leuchtende Blau in ein brennendes Purpurrot um, so daß der Schreck immer größer wird. Die Venen haben nämlich prompt den Befehl erhalten, die Haut wieder ganz stark zu durchbluten.

# Sport und Leibesübungen

## Horst Faber bleibt Titelhalter

In Wien ist nun der Kampf der Männer um den Titel eines Deutschen Eiskunstlaufmeisters entschieden worden. Zu den Pflichtübungen auf der Engelmannbahn traten sieben Bewerber an. Trotz des spröden Eises wurden durchweg gute Leistungen gezeigt. Horst Faber konnte seinen im Vorjahre errungenen Titel als Großdeutscher Meister erfolgreich gegen den Ansturm des Wiener Edi Rada verteidigen. Seine Kür war gut aufgebaut, ausgeglichen und durchaus reif, so daß das einstimmige Urteil der Preisrichter zustande kam. Edi Rada wußte zwar herrliche Sprünge zu zeigen, zwischendurch aber war bedauerlicherweise zu viel Leerlauf, wodurch die Leistungen etwas herabgemindert wurden. Helmut May trug eine überraschend starke und eindrucksvolle Kür vor, die ihm verdientermaßen den dritten Platz einbrachte.

Das Ergebnis: 1. und Deutscher Kunstlaufmeister: Horst Faber, Münchener EV., Platzziffer 5/374, 958 Punkte; 2. Edi Rada, Wien, Platzziffer 10/370, 762 P.; 3. Helmut May, Wien, 15/355, 626 Punkte; 4. Ulrich Kuhn, Berlin 22/850, 816 P.; 5. Erich Zeller, Berlin, 25/845, 172 P.; 6. Günther Lorenz, Berlin, 28/341; 7. Walter Hofer, Eissportclub Schwabach, 85/821, 196 P.

### Ostmarkmeister im Eistanzen

wurde in Abwesenheit der Reichssieger Winkelmann-Löhner das Wiener Paar Trude Wagner-Staniek vor Stöhr-Hackl und Bauer-Kröpfl.

### Eishockey

Die deutschen Meisterschaften im Eishockey wurden gestern mit zwei Spielen fortgesetzt. Preußen-Wespen besiegte Rastenburg 8:0 (1:0, 1:0, 1:0), obwohl die Ostpreußen oft überlegen waren.

Wiener JG. blieb nach einem schönen und harten Kampf über Küssen 2:0 (0:0, 0:0, 2:0) erfolgreich.

---

Skisport

### Vor einem großen Ereignis

Wie wir erfahren, lassen es sich die deutschen Skiläufer in den ehemaligen polnischen Beskiden trotz großer Schwierigkeiten nicht nehmen, ihrer Rückkehr in das Großdeutsche Reich durch die Veranstaltung „Großdeutsche Befreiungskämpfe in den Beskiden", sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Die Bedeutung dieser Kämpfe, die in der Zeit vom 9. bis 11. Februar in Schirk in den Beskiden stattfinden werden, geht daraus hervor, daß das Fachamt Skilauf die Entsendung einer Reichsmannschaft sichergestellt hat. Auch wird erwartet, daß die einzelnen Gaue, vor allem Schlesien, die Ostmark und der Sudetengau mit Sondermannschaften vertreten sein werden. Mit der Durchführung dieser Kämpfe wurden die beiden ehemals in Polen wirkenden Vereine Wintersportverein Kattowitz und Wintersportklub Bielitz gemeinsam beauftragt.

### Jennewein nicht zu schlagen

Am Gschwantkopf führte der Skiklub Seefeld seine Abfahrts- und Torläufe um den Goldenen Ring von Seefeld durch, den sich der junge Ostmärker Jennewein in der Bestzeit von 6:51 sicher holte. Er wurde damit Sieger der allgemeinen Klasse und Gewinner des Goldenen Ringes.

### Großer Sudetenbefreiungslauf

Zum zweiten Male wurde gestern der 25 Kilometer lange Sudetenbefreiungslauf durchgeführt. Es siegte die SA.-Gruppe Hochland-Bayern mit einem Vorsprung von 12 Minuten in 2:18:31 vor der ##-Gemeinschaft Riesengebirge und der SA.-Standarte Gablonz.

Als besonderer Lohn fiel den Hochländern der Ehrenpreis Konrad Henleins zu.

Ringen

## Ueberlegener deutscher Sieg über Dänemark

Der Länderkampf im griechisch-römischen Freistilringen Deutschland—Dänemark endete mit einem überlegenem deutschen 7:0-Sieg. Deutschlands Ringer haben damit den 6. Erfolg erkämpfen können, denen nur 3 dänische Siege gegenüberzustellen sind.

Der Federgewichtler Ferdinand Schmidt und der Weltergewichtler Fritz Schäfer kamen bei den gestrigen Kämpfen zu entscheidenden Siegen, die anderen Deutschen mußten sich mit Punktsiegen zufrieden geben.

Das dänische Sportpublikum bereitete den deutschen Gästen in der vollbesetzten Kopenhagener Sporthalle einen begeisterten Empfang und spendete den mitreißenden Kämpfen reichen Beifall.

Im Bantamgewicht kam Puhan gegen den Dänen Haakon Christensen zu einem schönen 3:0-Kampfsieg. Ferdinand Schmidt legte im Federgewicht den Dänen Eigel Johansen nach einem wunderbaren Kampf auf beide Schultern. Zu einem 2:1-Sieg kam Gefreiter Nettesheim gegen Aage Meier. Fritz Schäfer dagegen holte sich im Weltergewicht gegen Fritz Börensen einen entscheidenden Sieg. Auch Feldwebel Schweickert hatt seinen Ggner, Erik Jensen, oft hart auf der Matte liegen, kam aber nur zu einem klaren 3:0-Punktsieg. Der ausgezeichnete Däne Knut Hansen unterlag im Halbschwergewicht dem Deutschen Max Leichter 3:0 nach Punkten. Willi Liebern zeigte im Schwergewicht eine hervorragende Kampfweise und besiegte den Dänen Johann Voboska gleichfalls 3:0 nach Punkten und schraubte damit das Endergebnis auf 7:0.

## Das Bezugsgeld

ist zu Beginn des Monats fällig.
Unsere Zeitungsträger werden die

**Januar-Quittung**

in den nächsten Tagen vorlegen.

Wir bitten unsere Leser um pünktliche Einlösung der Quittung.

„Lodscher Zeitung"
Vertriebsabteilung

---

**Achtung!**

**Chemische Reinigungsanstalten**

Als Kommissarischer Obermeister fordere ich alle Inhaber chemischer Reinigungsanstalten auf, sich bei mir mit den Gewerbepapieren bis zum 15. Januar a. c. täglich von 14—16 Uhr zu melden.

Peter Weber,
Luisenstraße Nr. 34a.

**Offene Stellen**

**Guten Nebenverdienst** finden unbescholtene, volksdeutsche, jüngere Frauen bei täglich etwa 2 Stunden Beschäftigung als

**Zeitungsausträgerinnen**

Meldungen mit Ausweis in der „Lodscher Zeitung", Vertriebsabteilung, Petrikauer Str. 86, Front I.

**Kauf und Verkauf**

Kaufe elegantes Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer sowie Schreibmaschine. Angebote an Hauswächter Waltschak, Rzgowska Straße 20. 247

Büromöbel verkaufe billig: Schreibtische und amerikanischen Jalousieschrank. Zu erfahren beim Tischler, Petrikauer Straße 104a. 248

Kassenschrank preiswert zu verkaufen. Nawrotstr. 21, Kurzwarengeschäft. 207

**Mietgesuche**

Möbliertes Zimmer, Eingang von der Treppe, in der Stadtmitte, gesucht. Angebote unter „514" an die L. Ztg. 211

Suche nettes möb. Zimmer mit separatem Eingang, möglichst Stadtmitte, auch bei Polen. Angebote unter „526" an die Lodscher Zeitung. 251

**Vermietungen**

4-Zimmerwohnung, sonnig, mit allen Bequemlichkeiten, Einbauschränken und Zentralheizung, in neuem deutschen Hause, ab sofort zu vermieten. Karolewskastr. 7. 15656

**Verloren**

Lagerbuch der Firma Wargulak und Samborski, Textilwarenverkauf, Legionenstr. 26, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben. 213

Laut Anordnung des Herrn Polizeipräsidenten zu Lodsch hat

**jeder Hausbesitzer**

in seinem Hausgrundstück die

**Verordnung über die Reinigung öffentlicher Wege**

auszuhängen.

Die vorschriftsmäßigen Aushänge in deutscher und polnischer Sprache sind ab heute in der Geschäftsstelle der „Lodscher Zeitung", Petrikauer Str. 86, zum Preis von **20 Pf. je Stück** zu haben.



## Unsere Bezieher

bitten wir im Interesse einer ordnungsgemäßen Zustellung unserer Zeitung dafür Sorge zu tragen, daß die Häuser bereits ab 5 Uhr früh geöffnet werden.

„Lodscher Zeitung"
Vertriebsabteilung